



## Denkmäler 10.02

# Burg zu Küssnacht „Gesslerburg“ Sicherung der Burgruine



Die «Gesslerburg» um 1840  
(© Staatsarchiv Schwyz)

Bauherrschaft	Bundesamt für Bauten und Logistik, BBL/PM, Bern
Bundesexperten	H.R. Sennhauser, Zuzach; Ch. Bläuer Böhm, Zürich; F. von Gunten, Thun; B. Käufeler, Thun; J. Müller, Luzern
Architekten	Gabriela Güntert, dipl. Arch. ETH/SIA, Zürich Lukas Högl, dipl. Arch. ETH, Zürich
Archäologie	IGA Archäologie Konservierung, Zürich, H. Obrist
Ingenieur	P. Högl, Gümligen
Bauunternehmungen	Saredi AG, Küssnacht; C. Tschopp, Küssnacht
Ökologie	IMPULS - Wald Landschaft Naturgefahren, Thun
Fotos	D. Wietlisbach, Bern; B. Käufeler, Thun

### Geschichte

Als der Bund 1908 den Hügel der „Gesslerburg“ auf Veranlassung des Landschaftsarchitekten und Lokalhistorikers Friedrich Donauer erwarb, um ihn vor drohender Überbauung zu bewahren, waren nur noch an zwei Stellen Mauerwände zu sehen. Erst die nachfolgende Freilegung unter Friedrich Donauer und dem Nidwaldner Staatsarchivar Robert Durrer brachte neben den Aufsehen erregenden Helm- und Harnischfunden des 14. Jahrhunderts eine ausgedehnte Burgruine bestehend aus Kernburg, Bering und Aussenwerken ans Tageslicht. Bis 1939 wurde die Ruine in zahlreichen Etappen freigelegt, gesichert, teils rekonstruiert und dokumentiert. Nach grösseren Reparaturen 1955 und 1976 brach 1989 eine hohe Mauer des Hauptbaus der „Gesslerburg“ herunter. Im selben Jahr wurde das Mantelmauerwerk an dieser Stelle rekonstruiert und der darüber liegende Kronenabschnitt

erneuert. Im Hinblick auf die 700-Jahrfeier der Eidgenossenschaft verwirklichte man bis 1991 die dringendsten Konservierungs- und Sicherungsarbeiten. Die Einzelheiten der Baugeschichte bleiben bis heute unklar und scheinen komplex zu sein. Die Burg war bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts Sitz des ritterlichen Geschlechts derer von Küssnacht. Die Funde zeigen, dass in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts grosser Wohlstand geherrscht hat. Nach einer Brandkatastrophe wurde die Anlage Ende des 14. Jahrhunderts wieder aufgebaut und dann sukzessive erweitert. Ab 1400 gehörte die Burg denen von Silenen, mit dem Tod Kaspars von Silenen im Jahr 1517 fiel sie an den Stand Schwyz, womit offenbar der Zerfall begann. Die „Gesslerburg“, wie die Ruine im Volksmund genannt wird, erhielt ihren symbolträchtigen Namen bereits im 16. Jahrhundert.

Der Reichtum der Küssnachter Ritter speiste sich aus derselben Goldader, welche dem Streben der Waldstätte nach Selbständigkeit erst die Grundlage gab, nämlich dem durch die Hohle Gasse geführten Gotthardverkehr. Im 19. Jahrhundert liess Friedrich Schiller die Legende von Gessler in seinem mythologisierten „Wilhelm Tell“ wieder aufleben. Zu dieser Zeit betrachtete man die Burgreste gleichzeitig als romantisch-verklärte Ruine und missbrauchte sie, auf einer pragmatischen Ebene, als Steinbruch.

Während in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermutlich noch eine hohe Mauer mit Fensteröffnungen sichtbar war, verschwand auch diese mit der Zeit. Ein Teil der Ruine soll für den Wiederaufbau der Kirche in Küssnacht am Rigi verwendet worden sein.

### Konservierungsarbeiten 2003

Für das Jahr 2003 war geplant, die gesamte Ruine der „Gesslerburg“ auf ein ausgeglichenes Sicherungsniveau zu bringen. Die Form der Burganlage, die das Ergebnis der Ausgrabung und Restaurierung bis etwa 1939 ist, sollte zwar genau beibehalten, ihr Gesamtzustand aber verbessert und für längere Zeit gesichert werden. Die festgestellten Schäden wiesen auf drei Hauptprobleme. Zum einen schien die Standsicherheit eines hohen, die zahlreichen Besucher der Ruine möglicherweise gefährdenden Mauerzuges in Frage gestellt. Durch Vernadelung der Fusszone wurde diese hohe Mauer gesichert und durch eine gezielte Neuverfugung kontrollierbar gemacht.

Zum anderen waren erneut Mantelablösungen festgestellt worden, eine charakteristische Schwäche des hier vorhandenen Bollensteinmauerwerkes, die in der Vergangenheit bereits zu mehreren grösseren Einstürzen geführt hatte. Je nach Ort wurden solche Mauerabschnitte durch Ankerstäbe, durch „Plomben“ aus steingerecht ausgeführtem Mauerwerksersatz oder durch Austausch des zu dichten Verfugungsmörtels der früheren Restaurierungen gesichert und auf der Ebene der Mauerkrone verklammert. Drittens wurden die undicht gewordenen Mauerabdeckungen formgleich entweder durch eine neue Mauerwerkschicht, oder - unter Preisgabe des Prinzips der

Reversibilität - aus statischen Gründen durch Beton ersetzt. Die zurückhaltenden Massnahmen für die Sicherung der „Gesslerburg“ waren nur möglich, weil mit den Bauarbeiten ein langfristiges Überwachungskonzept ausgearbeitet worden ist. Dieses sieht neben regelmässigen Kontrollen durch Fachleute und einem Plan zum regelmässigen Unterhalt der Ruine auch eine messtechnische Kontrolle vor. Periodisch sollen so mögliche Bewegungen der Mauerzüge frühzeitig festgestellt werden können, um unerwartete Mauerabstürze in Zukunft möglichst zu verhindern.  
Text: L. Högl, G. Güntert

### Kosten

1 Vorbereitungsarbeiten	50 000
2 Sanierung BKP 2	520 000
5 Baunebenkosten	30 000
Total Anlagekosten	600 000

### Bautermine

Schadensaufnahme 2002  
Auftrag April 2002

Baubeginn März 2003  
Bauende Oktober 2003

Abnahme Ende 2003



Gesamtansicht der «Gesslerburg»  
von Süden



Der Hauptbau der «Gesslerburg»  
von Nordosten



**Archäologie**

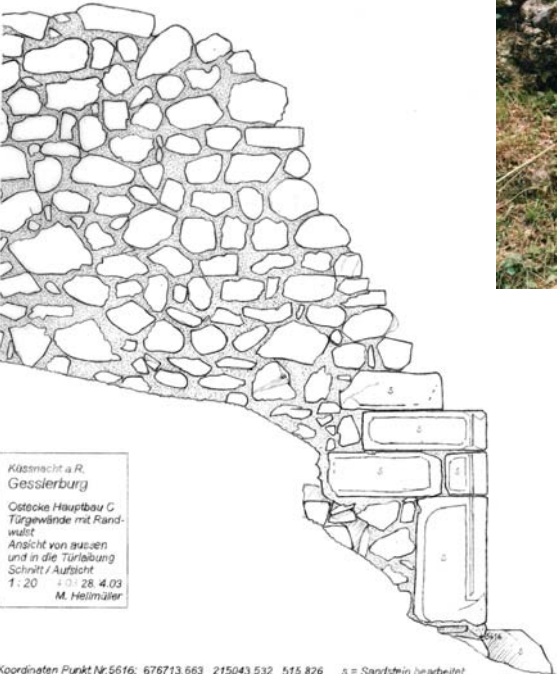
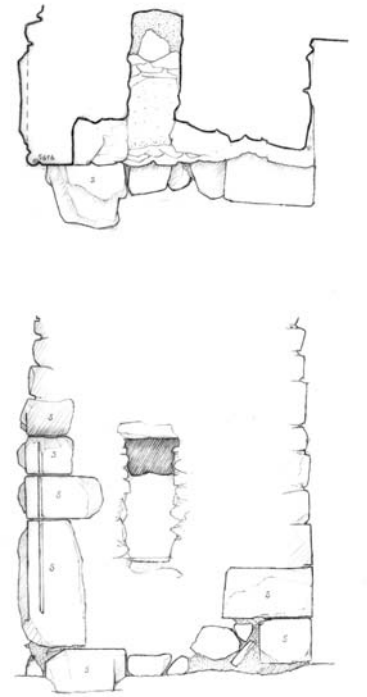
Anlässlich der Renovation wurden auf der „Gesslerburg“ auch archäologische Untersuchungen vorgenommen, um die Grundsubstanz der Burg besser erfassen zu können. Sondierschnitte wurden dort angelegt, wo wegen drohender Einsturzgefahr Fragen zur Qualität der Bausubstanz dringend abgeklärt werden mussten. Die Mauerflächen wurden nur da repariert, wo Schäden aufgetreten waren oder noch zu erwarten sind. Überall, wo man durch die alten Restaurierungsschichten hindurch bis auf den mittelalterlichen Bestand vordrang, wurden die archäologischen Befunde laufend dokumentiert. Die Schäden wurden wie bei der letzten grossen Sicherung kartiert und beschrieben, die Arbeiten möglichst genau dokumentiert. Eine wichtige Grundlage hierfür bildete die im Frühling 2003 erfolgte Vermessung, die erste umfassende seit 1936. *Text: H. Obrist*



Blick vom Hauptbau der «Gesslerburg» über die nordwestliche Ringmauer auf die Küssnachter Seebucht



Sandsteinfassung des mutmasslichen Südtors



Koordinaten Punkt Nr: 5616: 676713.663 215043.532 515.826 3 = Sandstein bearbeitet

**Sanierung aus ökologischer Sicht**

Um den ökologischen Wert und die Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt an der Burg bei der Sanierung zu erhalten, beauftragte die Bauherrschaft einen, der die Artenvielfalt aufzeigte und die Sanierungsarbeiten aus Sicht der Ökologie begleitet hat. Das künstliche Gemäuer des „Felsenbiotops Gesslerburg“ bildet den Lebensraum für typische Mauerpflanzen und besondere Tiere. Feuersalamander und andere Kleintiere, Vögel wie der Waldkauz und etliche Insektenarten, finden in den Steinhöhlen der Ruine einen idealen Lebensraum. Mit der modellhaften Sanierung unter Berücksichtigung ökologischer und petrografischer Aspekte, erhält die Burg nebst ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung nun weitere erlebnisreiche und vermittelbare Werte und bleibt Entdeckungsraum für Tier und Mensch. *Text: B. Käufeler*



Konferenz der «Zimmermannen» in der Gesslerburg



Mauerabschnitt vor der Sanierung. Ökologische Vorgabe war, die Tuffsteinköpfe frei zu lassen und die umgebenden Pflanzen zu erhalten.



Der Hauptbau von Nordwesten



Blasenfarn und Lebermoose an der Maueroberfläche

Blick aus dem Westbau auf Bering und Nordtor

Blick in den Südteil des Hauptbaus mit dem Stumpf der Wendeltreppe

